

Leitfaden zur Entwicklung pädagogischer Qualität

in Kita, Hort und
den Angeboten
im Ganzttag



Menschsein
stärken



VORWORT



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

der Internationale Bund hat seinen Leitfaden für pädagogische Qualität in seinen Kitas, Horten und Angeboten im Ganztage neu überarbeitet und dabei Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in den Mittelpunkt gestellt.

BNE integriert die Leitgedanken, die der IB mit Bildung verbindet: In seinem Bildungsverständnis verpflichtet sich der IB dazu, dass Bildung ganzheitlich alle Kompetenzbereiche, Lebensumstände, sowie den kulturellen Hintergrund jedes einzelnen Menschen berücksichtigen muss. Sie gestaltet sich kompetenzorientiert, basierend auf Anerkennung und dem Erfahren von Selbstwirksamkeit. Bildung hat dabei immer die individuelle Selbstbestimmung und gleichzeitig die Orientierung am Gemeinwohl zum Ziel.

Kinder brauchen Erfahrungsräume und Begegnungen, die es ihnen ermöglichen Kompetenzen zu erwerben um ihre Welt mitzugestalten. Wir möchten sie zu einem selbstbestimmten Handeln befähigen und ihnen Wege eröffnen, sich aktiv in die Gestaltung ihrer Umgebung einzubringen, denn dies ist ein Kernbestandteil einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Dazu gehören für den IB aus seiner Tradition heraus auch untrennbar die Orientierung an den Menschenrechten und demokratischen Werten, sowie das Bewusstsein dafür, dass der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen die Basis für die Chancen zukünftiger Generationen bildet. Der vorliegende Leitfaden zur Entwicklung Pädagogischer Qualität soll Fachkräften in Kitas, Horten und Ganztagsangeboten des IB Orientierung geben, sich diesen Themen pädagogisch zu nähern und sie dazu anregen, ihre Praxis entlang dieser Grundsätze zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Der zentrale Leitgedanke für die Gestaltung einer kindgerechten Praxis ist dabei immer, das einzelne Kind mit seiner individuellen Persönlichkeit, seinen Rechten, sowie seinen aktuellen Bedürfnissen und Interessen in den Blick zu nehmen. Ebenso wichtig ist uns die aktive Gestaltung einer vertrauensvollen Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.

Maßgeblich für die Qualität der Angebote vor Ort sind damit vor allem unsere Fachkräfte. In ihrer Praxis der Kinderförderung und -bildung liegen seit mehr als 60 Jahren die Kompetenzen des IB. Hier stellen wir uns der Herausforderung, lokal zu handeln und gleichzeitig global sowie zukunftsgerichtet zu denken.

Mit freundlichen Grüßen

Karola Becker

Mitglied des Vorstandes



10 Das Bild vom Kind und die Rolle der Fachkraft



15 Bildung für nachhaltige Entwicklung als Orientierungsrahmen

2 Vorwort

4 Einführung

9 Pädagogische Grundlagen

10 Das Bild vom Kind und die Rolle der Fachkraft

11 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern und Familien

12 Beobachtung und Dokumentation

13 Pädagogische Leitsätze

15 Bildung für nachhaltige Entwicklung als Orientierungsrahmen

18 Partizipation

19 Sozialraumorientierung

19 Projektarbeit

20 Bildungsbereiche

22 Bedeutung des Spiels

23 Sprache und Literacy

24 Gesundheitsförderung und Bewegung

25 Musische und künstlerische Bildung

25 Medienbildung und Digitalisierung

26 Experimentieren

27 Übergänge gestalten

28 Vielfalt, Individualität und Gemeinschaft

29 Vernetzung und Zusammenarbeit

31 Team, Kinderschutz und Qualitätsmanagement

31 Team und Leitung

33 Kinderschutz

34 Qualitätsmanagement

Einführung

Kinder sollen fit für die Zukunft werden. Dies gelingt, indem sie ihr Leben nach ihren Fähigkeiten und Kräften gestalten können, ihre Umgebung mitgestalten, sich die Welt erschließen. Notwendig sind dafür Kompetenzen, um mit sich, den Menschen um sich herum und mit allen Grundlagen für Leben verantwortungsvoll umzugehen. Ziel des IB ist es daher, alle Kinder bedürfnis-, bedarfs- und entwicklungsgerecht zu begleiten und Bildungsprozesse der Kinder zu ermöglichen, sie herauszufordern und zu unterstützen. Kindern soll die Möglichkeit gegeben werden, ihre individuellen Fähigkeiten zu entfalten und eigene Entwicklungsschritte zu erkennen, damit sie sich zu starken, selbstbewussten und sozial kompetenten Persönlichkeiten entwickeln. Bildung und Begleitung der individuellen Entwicklung in der Gemeinschaft sind wichtige Voraussetzungen für gute Lebens- und Zukunftschancen. Maßgeblich sind hierbei auch die Rechte aus der UN-Kinderrechtskonvention.





Der Leitfaden zur Entwicklung pädagogischer Qualität baut auf zwei Kernüberzeugungen auf.

1. Die pädagogischen Grundlagen bestehen aus drei Elementen, die sich gegenseitig bedingen und gemeinsam eine wirkungsvolle pädagogische Arbeit ermöglichen:

Bild vom Kind und Rolle der pädagogischen Fachkraft, die **Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern** und **Beobachtung und Dokumentation** der kindlichen Handlungen in der Einrichtung.

2. **Bildung für eine nachhaltige Entwicklung** (BNE) bietet den Orientierungsrahmen für pädagogisches Handeln, um den gesamtgesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen kompetent begegnen zu können. Drei Handlungsfelder spielen dabei eine besondere Rolle, da sich in ihnen Gestaltungskompetenz im Sinne eines verantwortungsvollen Umgangs mit sich, den Mitmenschen und den Lebensgrundlagen sehr gut entwickeln lässt:

Projektarbeit, Partizipation und **Sozialraumorientierung**.

Dabei stehen diese Handlungsfelder in einer starken Wechselwirkung zueinander und beeinflussen sich gegenseitig, um zukunftsfähiges Denken und Handeln mit Fürsorge und zum Wohlergehen aller zu ermöglichen. Die drei Handlungsfelder bieten die Grundlagen, die Kinder brauchen, um lustvoll, neugierig und verantwortungsvoll zu denken, zu planen und zu handeln. Diese sollen Kinder bereits in der Kita, im Hort oder in den Angeboten im Ganzttag entwickeln können.



Dieser Leitfaden zur Entwicklung pädagogischer Qualität orientiert sich am Nationalen Kriterienkatalog für Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder (Tietze/Viernickel, 2016). Alle Tageseinrichtungen für Kinder im Säuglingsalter bis zu 12 Jahren leisten ihre Arbeit auf der Basis der Satzung des IB, seines Leitbildes und dem Bildungsverständnis.

Mit diesem Leitfaden soll es darum gehen, eine Orientierung für Angebote der Frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung zu geben, um gemeinsam im Team den **Prozess der Qualitätsentwicklung** in der eigenen Einrichtung zu gestalten. Entsprechend

den Vorgaben des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) und der Gesetze und Bildungspläne der Bundesländer werden die Konzeptionen in den Einrichtungen konkretisiert. Die Teammitglieder sollen gemäß den Grundsätzen dieses Leitfadens gemeinsam das eigene **pädagogische Konzept der Einrichtung** regelmäßig überprüfen, ergänzen und weiterentwickeln. Wie die Tagesstruktur, fachliche Schwerpunkte, Räume und Außengelände oder Mahlzeiten gestaltet werden, liegt in den Händen des Teams – am besten in Abstimmung mit den Kindern und Eltern. Die Fachkräfte begleiten die Kinder dabei bestmöglich in ihrer emotionalen und kognitiven Entwicklung.

Der Leitfaden bietet eine Orientierung und kann als Strukturierungshilfe dienen. Dabei wird überwiegend auf konkrete Beispiele im pädagogischen Alltag verzichtet. Auf diese Weise bleibt es den pädagogischen Teams im IB offen, die Konzeption der Einrichtung nach **eigenen Schwerpunkten und pädagogischen Ansätzen** auszurichten.

Auf Basis der älteren IB-Kita-Rahmenkonzeption wurde in einem partizipativen Prozess dieser Leitfaden zur Entwicklung pädagogischer Qualität erarbeitet. Im überregionalen Fachausschuss engagieren sich Kolleg*innen mit unterschiedlichen Qualifikationen und aus diversen organisatorischen Ebenen.

Zur Entwicklung dieser Publikation haben beigetragen (in alphabetischer Reihenfolge):

Irina Andrusik, Katrin Büniger, Daniela Chiazza, Oliver Dunkel, Beate Gnädinger, Isabella Haas, Birgit Gruhn, Helene Kleinfeld, Margit Kraft, Gabriele Milski, Tina Modler, Elisabeth Müller-Kovarik, Julia Nagel, Angelika Oppat-Balding, Mirja Oskin, Martin Pollmann, Christine Reichel, Annina Schnelle, Elisabeth Späth, Judith Ulrich, Yvonne Wehnert.







Pädagogische Grundlagen

Im Folgenden werden drei Aspekte in Zusammenhang gestellt, die sich gegenseitig bedingen und unterstützen und damit die pädagogische Grundlage bilden, mit der in den Kindertageseinrichtungen gearbeitet wird: Mit dem **„Bild vom Kind und der Rolle der Fachkraft“** wird die Grundlage der pädagogischen Arbeit mit dem Kind in der Einrichtung beschrieben. Im Bereich **„Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern und Familien“** werden die Bezüge der pädagogischen Arbeit in der Einrichtung in Zusammenhang mit der Lebenswelt des Kindes gebracht. **„Beobachtung und Dokumentation“** ist Grundlage für die Reflexion und Planung der pädagogischen Arbeit in der Einrichtung und dient der Abstimmung mit dem Elternhaus.



Abb. 1: Die pädagogischen Grundlagen ergeben sich aus dem Zusammenspiel dieser drei Aspekte.

Das Bild vom Kind und die Rolle der Fachkraft

Kinder sind Individuen dieser Gesellschaft und somit uneingeschränkte Träger allgemeiner Grundrechte wie auch spezifischer Kinderrechte. Dabei haben Umweltfaktoren wie die Gestaltung der Umgebung und des direkten Umfeldes des Kindes einen Einfluss auf die Entwicklung. Genauso stark ist darüber hinaus die aktive Teilhabe des Kindes an den eignen Bildungs- und Entwicklungsprozessen zu betonen.

Kinder sind aktive Lernende und bilden sich selbst, indem sie sich in der sozialen Interaktion aktiv untereinander und mit ihrer Umwelt auseinandersetzen. Sie stoßen mit ihren Fragen an die Welt ihre Lernprozesse an und greifen mit ihren

Aktivitäten ihre eigenen Themen auf – mit allen Sinnen. Geleitet werden sie durch ihr Eigeninteresse und den sozialen Austausch. Dabei eignen sie sich neue Fertigkeiten, Wissen und Handlungsmöglichkeiten an. Sie lernen, auf Probleme und Fragen Antworten zu finden und Lösungen zu entwickeln.

Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte, die sich daraus ergibt, ist die der Lernbegleitung: Gemeinsam mit den Kindern gestalten sie eine anregende Lern- und Erfahrungsumwelt, die an der Lebenswelt der Kinder und ihrer Familien ausgerichtet ist. Sie nehmen aktiv und beobachtend an den Erfahrungen und Erkenntnissen der Kinder teil,

bieten den Kindern Unterstützung beziehungsweise Herausforderungen an, damit ihnen individuelle Entwicklungsschritte gelingen. Grundlage ihres Handelns sind die Themen und Interessen der Kinder, ihre Ideen und Vorschläge. Sie werden aufgegriffen, dokumentiert, mit auf Legitimität überprüften Erziehungszielen verknüpft und im Dialog mit den Kindern im fortlaufenden Prozess weiterentwickelt. Lernbegleitung stärkt die individuellen Kompetenzen, orientiert sich dabei an den Bildungsbedürfnissen und Lernwegen der Kinder und unterstützt Mitgestaltung und Selbstbestimmung im sozialen Kontext.

Die Rechte von Kindern nach dem Grundgesetz und der UN-Kinderrechtskonvention:

- Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht.
- Das Recht auf vorrangige Berücksichtigung des Wohls des Kindes.
- Das Recht auf Bildung und Ausbildung.
- Das Recht auf Beteiligung und Berücksichtigung der Meinung des Kindes.
- Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung.
- Das Recht auf Schutz vor jeglicher Art von Gewalt.
- Das Recht auf Fürsorge und Förderung bei Behinderung.



„Nachhaltige Entwicklung und sozialer Zusammenhalt hängen entscheidend von den Kompetenzen der gesamten Bevölkerung ab – wobei der Begriff ‚Kompetenzen‘ Wissen, Fertigkeiten, Einstellungen und Wertvorstellungen umfasst.“

Die OECD-Bildungsminister
(PISA – Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen, 2005)

Kompetenzen bezeichnen Fähigkeiten, die bei einzelnen Tätigkeiten erworben werden und darüber hinaus auf andere Aufgaben und Probleme übertragen werden können. Was in einer bestimmten Situation begriffen wurde, kann als Modell für die Lösung von Problemen in anderen Situationen genutzt werden.



Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern und Familien

Kinder sind Teil eines Familiensystems. Eltern bzw. die Menschen im System Familie, die für das jeweilige Kind Verantwortung übernehmen, sind die Experten für ihre Kinder und damit die wichtigsten Partner in der täglichen pädagogischen Arbeit. Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit ihnen gestaltet sich als vertrauensvolle Zusammenarbeit und fördert den Austausch bezüglich Entwicklungsfortschritten und Herausforderungen des Kindes als auch über Informationen zu Abläufen, Regeln und Aufgaben. Dazu ist es erforderlich, dass sowohl die Leitung als auch die pädagogischen Fachkräfte eine positive Beziehung zu den Eltern aktiv gestalten. Um die beiden „Welten“, Familie und Kindertageseinrichtung, zueinander passend zu gestalten, ist es erforderlich, Eltern am Geschehen in der Einrichtung mitwirken zu lassen. Die Formate

zur Beteiligung der Eltern sind sehr vielfältig und reichen von Tür-und-Angel-Gesprächen bis hin zur Wahl einer Elternvertretung in Gremien oder eines Elternausschusses der Einrichtung. Ziel ist dabei die Entwicklung und das Wohlbefinden der Kinder zu unterstützen. Daher sind Eltern eingeladen, sich bei der Gestaltung von Projekten in den Gruppen und der gesamten Einrichtung aktiv zu beteiligen. Insbesondere das Einbeziehen der kulturellen Vielfalt der einzelnen Familien, die unterschiedlichen Kompetenzen und Fähigkeiten der Eltern bereichern das Leben in den Einrichtungen. Somit sind Kita, Hort und der Ganztags an Schule nicht nur Orte der Bildung und Begegnung für Kinder, sondern ebenso für deren Eltern und Familien.



Beobachtung und Dokumentation

Besondere Schwerpunkte der Tätigkeit der pädagogischen Fachkräfte bilden Beobachten, Dokumentieren und Reflektieren kindlicher Entwicklung. Aufmerksames Beobachten und Zuhören, neugieriges Fragenstellen und den Handlungslinien der Kinder folgen können sind dabei grundlegende Voraussetzungen. Dokumentation schafft den Rahmen, um differenziert Interessen, Bedürfnisse, Fähigkeiten und Fördermöglichkeiten jedes einzelnen Kindes wahrnehmen zu können.

Die Dokumentation von Entwicklungsprozessen ist eine geeignete Möglichkeit, mit den Kindern eigene oder gemeinschaftliche Handlungsabläufe zu reflektieren, neue Impulse zu setzen und so ihre Lernprozesse zu

unterstützen und herauszufordern. Daraus können weitere Fragen und Projekte entstehen, die gemeinsam mit dem Kind und der sozialen Bezugsgruppe angegangen werden können. Andererseits bieten Beobachtungen und Dokumentationen den Ausgangspunkt, um mit Eltern das Gespräch bezüglich der Entwicklungsschritte und der Aneignung von Kompetenzen, also Wissen, Fähigkeiten und Wertvorstellungen, des Kindes zu suchen.

Pädagogische Leitsätze

Die Pädagogischen Leitsätze unterstreichen diesen Dreiklang und beziehen sich auf das allgemeine Bildungsverständnis des IB. In diesem erhält der Kompetenzbegriff ebenfalls eine zentrale Bedeutung und schließt Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen inklusive (inter-)kultureller Kompetenzen und Reflexionsvermögen mit ein. Es folgt dem Leitprinzip des lebensbegleitenden und lebensweltbezogenen Lernens mit dem Ziel der gesellschaftlichen und sozialen Teilhabe. Die Pädagogischen Leitsätze formulieren dieses Bildungsverständnis in Bezug auf Kinder zwischen 0 und 12 Jahren aus. Sie richten sich nach dem Motto des IB „MenschSein stärken“ und unterstreichen die Haltung der Fachkräfte in den Einrichtungen.

- Jedes Kind steht im Mittelpunkt unseres pädagogischen Denkens und Handelns. Wir achten die **individuelle Persönlichkeit** des Kindes und begegnen ihm mit Verständnis, Fürsorge und Wertschätzung – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, sozialem Status oder Glaube.
- Unsere **pädagogische Arbeit** ist geprägt von Vertrauen und Verbindlichkeit und bietet dadurch die Grundlage für Lernen und Entwicklung der Kinder im sozialen Kontext.
- **Kinder** sind **aktive Gestalter** ihrer Entwicklung. Wir unterstützen ihre individuellen Bildungs- und Entwicklungsprozesse.
- Wir orientieren unser pädagogisches Handeln an den **Kinderrechten** und setzen uns dafür ein, die Kinderrechte bekannt, sichtbar und erfahrbar zu machen.
- **Partizipation** von Kindern ist für uns ein wesentlicher Bestandteil für die Bildung demokratischer Kompetenzen. Sie ist die grundlegende Form, um unsere Welt und unsere Zukunft so zu gestalten, dass wir und andere gut leben können.
- Die **Zusammenarbeit mit den Eltern** ist partnerschaftlich und somit geprägt von Respekt, Verlässlichkeit und Transparenz.
- Wir unterstützen die Entwicklung eines jeden Kindes in der **Gemeinschaft** und beugen somit Benachteiligungen jeglicher Art vor. Wir stehen ein für **Inklusion und Vielfalt** und leben dies in unseren Einrichtungen.
- Wir setzen uns dafür ein, dass Kinder ihre Lebenswelt mitgestalten können. Durch eine **verantwortungsvolle, gesunde und gerechte Lebensweise** ermutigen wir die Kinder, zum Erhalt der natürlichen Lebensgrundlage beizutragen.
- Wir verstehen uns als Teil des **Gemeinwesens**, sind in soziale Netzwerke eingebunden und gestalten diese aktiv mit.
- Aus unserem Selbstverständnis heraus entwickeln wir kontinuierlich unsere **Qualität** weiter.





Bildung für nachhaltige Entwicklung als Orientierungsrahmen

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) hat das Ziel, Menschen zu befähigen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und verantwortungsvolle, nachhaltige Entscheidungen zu treffen. Entwicklung ist dann nachhaltig, wenn Menschen weltweit, gegenwärtig und in Zukunft würdig leben und ihre Bedürfnisse und Talente unter Berücksichtigung planetarer Grenzen entfalten können. Bildung soll dabei den Menschen die Entwicklung von Kompetenzen ermöglichen, die sie brauchen, um ihr eigenes Umfeld selbst zu gestalten. Gute Bildung geht deshalb über reines Faktenwissen hinaus und ermöglicht es allen Kindern und Erwachsenen, Fähigkeiten zu entwickeln wie etwa

- vorausschauendes Denken;
- interdisziplinäres Wissen;
- autonomes Handeln;
- Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen.

Nicht nur das System der Bildung und Erziehung ist stetigen Veränderungen ausgesetzt, auch Gesellschaft und gesellschaftliche Herausforderungen sind im Wandel. Durch Digitalisierung, Flugverkehr, Handel, globale Konflikte und klimatische Veränderungen wird Komplexität täglich greifbar. Um genau mit dieser steigenden Komplexität handlungsfähig und gestalterisch tätig zu bleiben

geht es in der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bedeutsam ist, Kindern in Kita, Hort und den Angeboten im Ganztags die Möglichkeit zu geben, sich spielerisch mit zukunftsrelevanten Themen und Fragestellungen zu beschäftigen. Dabei soll ihnen mit zunehmendem Alter auch mehr Raum gegeben werden, selbst Verantwortung zu übernehmen und ihr unmittelbares Lebensumfeld im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung mitzugestalten. Ausgangspunkt sind konkrete Alltagserfahrungen, Bedürfnisse und Interessen der Kinder, wie etwa an den Beispielen Wasser, Energie, Ernährung oder Gerechtigkeit.

„Handlungsleitend ist dabei ein ganzheitliches Bildungsverständnis, das an vorhandenen konzeptionellen Grundlagen und Strukturen im Arbeitsfeld der Kindertageseinrichtungen anknüpft, soziale, kulturelle, ökonomische und ökologische Dimensionen ebenso berücksichtigt wie physische und kognitive Kompetenzen und sich als integraler Bestandteil des bestehenden Systems versteht.“

(Nationaler Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung, 2017)



Damit wird deutlich, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung nichts Zusätzliches meint, sondern eine besondere Ausrichtung der alltäglichen Routinen und Abläufe, Strukturen und Bildungsaufträge. Leitende Werte sind

- die Menschenwürde,
- Demokratie,
- Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen und
- das gerechte Zusammenleben in dieser Einen Welt.

Gestaltungskompetenz

Um handlungsfähig in die Zukunft treten zu können, brauchen Menschen Gestaltungskompetenz. Darunter sind die Kompetenzen zusammengefasst, die es zur Teilhabe an und Mitgestaltung für eine nachhaltige Entwicklung braucht. In komplexen Fragestellungen handlungsfähig zu bleiben, erfordert immer wieder neugierig zu sein und im gegenseitigen Austausch nach neuen Wegen zu ringen. Für den Elementarbereich und Kinder im mittleren Lebensalter ergeben sich daraus folgende Teilkompetenzen (angelehnt an de Haan/Harenberg (2008) und Leuchtpol (2011)):

Sach- und Methodenkompetenzen:

- Erfahrungen über Vielfalt und unterschiedliche Sichtweisen der (Lebens-)Welt sammeln können;
- vorausschauend denken und handeln können;
- sich Lebenswelt aus unterschiedlichen Perspektiven aneignen und sie gestalten können;

Sozialkompetenzen:

- gemeinsam mit anderen planen und handeln können;
- an Entscheidungsprozessen teilhaben können;
- sich und andere motivieren können, aktiv zu werden;
- die eigene Lebenswelt und die Lebenswelt anderer reflektieren können;

Selbstkompetenzen:

- Vorstellungen von Gerechtigkeit für sich und andere nutzen können;
- selbständig planen und handeln können;
- Empathie und Solidarität für Benachteiligte zeigen können.



Diese Kompetenzen lassen sich besonders gut in den folgenden drei Handlungsfeldern der pädagogischen Arbeit stärken, erweitern und anwenden: **Partizipation**, **Projektarbeit** und **Sozialraumorientierung**. Dabei bedingen sich diese methodischen Formen der pädagogischen Arbeit gegenseitig und stehen nicht allein. Die bereits beschriebenen pädagogischen Grundlagen im Dreiklang „Bild vom Kind und Rolle der Fachkraft“, „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“ und „Beobachtung und Dokumentation“ stehen dabei im Mittelpunkt.

Abb. 2: Bildung für nachhaltige Entwicklung als Orientierungsrahmen für die pädagogische Arbeit





Partizipation

Partizipation in Kindertageseinrichtungen ist die ernst gemeinte, altersgemäße Beteiligung der Kinder am Einrichtungsleben im Rahmen ihrer Bildung und Erziehung. Partizipation geht über eine partielle Beteiligung hinaus: Sie geht davon aus, Kinder als Experten in eigener Sache zu sehen. Die Basis für Mitbestimmung ist die Information und das Anhören der unterschiedlichen Perspektiven zu einem Thema. Die Kinder bringen in einem von Wertschätzung geprägten Dialog sich und ihre Ideen mit ein und treffen gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften entsprechende Entscheidungen, die ihren Alltag betreffen. Für dieses prozesshafte Gestalten in der Einrichtung braucht es transparente Strukturen für die Eltern, um die Entwicklungen im Einrichtungsalltag nachvollziehen zu können.

Die Bereitschaft und Fähigkeit zu Toleranz, zu Verantwortung und Solidarität kann nur entwickelt werden, wenn Kinder lernen, sich entscheiden zu können, wenn sie Freude am Mitgestalten entwickeln und bereit sind, auch Verantwortung zu übernehmen. Es gilt, Kindern zuzuhören und sie offen nach ihren Meinungen und Ideen zu fragen. Mitbestimmung ist eine der wichtigsten Grundlagen zum Selbständigwerden und für das Erleben demokratischer Regeln. Durch alltägliche Partizipationsmöglichkeiten wird die Resilienz der Kinder gefördert. Sie lernen, Anteil an ihrer Umwelt und den Bedürfnissen anderer zu nehmen, sich im Dialog auseinanderzusetzen, für eine Sache einzustehen oder die Meinung anderer zu akzeptieren und mit ihr um-

zugehen. So erwerben sie Schlüsselkompetenzen wie Urteilsfähigkeit, Entscheidungsfreude, Empathie und Flexibilität. Kinder werden durch Partizipation ermuntert, an der Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft mitzuwirken.



Sozialraum-orientierung

Mit den sich ändernden Lebensbedingungen und vielfältigen Familienformen haben auch Tageseinrichtungen für Kinder gesellschaftlich an Bedeutung gewonnen. Die Kindertageseinrichtung ist mehr als die erste Bildungsinstitution außerhalb der Familie: Sie ist auch Schnittstelle sozialer Integration im Stadtteil. Zusammenarbeit aus der Kita heraus gestaltet sich in zweierlei Weise: erstens als Bildungspartnerschaften mit Eltern und zweitens vernetzt sich das Team der Einrichtung im Stadtteil oder in der Gemeinde. Denn der Sozialraum, in dem die Familie und die pädagogische Einrichtung eingebettet sind, ist Grundlage der Welt der Kinder. Hier wachsen sie auf, verbringen ihre Zeit, hier finden Begegnungen statt, können Kinder die Welt entdecken, sich einbringen und ihr Umfeld gestalten. Lebensnahe Projektarbeit wie der Weg zur



Einrichtung (Mobilität), Einkaufen (Konsum), Unternehmen vor Ort (Wirtschaft), Besuch im Seniorenheim (Gesellschaft) und vieles weitere bieten für Kinder wichtige Erfahrungsräume. Als Teil des Gemeinwesens eröffnen Kitas, Horte und Einrichtungen im Ganztags zahlreiche Möglichkeiten, gesellschaftliche Zusammenhänge zu entdecken und mitzugestalten. Bildung für nachhaltige Entwicklung wird dadurch für Kinder praktisch erfahrbar und gibt ihnen die Möglichkeit, sich handlungsfähig zu erleben.

Projektarbeit

Selbstbestimmte Projektarbeit orientiert sich an der Lebenswelt und den Fragen der Kinder. Dadurch können Selbstorganisation, Gemeinschaftssinn, Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse gefördert werden. Dieses forschende Lernen entspricht dem kindlichen Lernen in besonderer Weise. Projektarbeit stärkt zugleich die kommunikativen und sozialen Kompetenzen: Durch das Aushandeln und Koordinieren von Aufgaben und Zuständigkeiten während der Vorbereitung und Durchführung werden diese optimal gefördert. Gemeinsam mit anderen Kindern übernehmen sie Verantwortung für die Planung und Umsetzung von Projekten und können sich als selbstwirksam und bedeutsam in ihrem Umfeld erleben. Die Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte orientieren sich daran, die Ideen und Vorschläge der Kinder aufzugreifen, sie darin zu begleiten und die Wege, Ideen und Resultate, die sich daraus ergeben haben, zu dokumentieren und zu reflektieren. Die Aushandlungsprozesse werden aufmerksam beobachtet und dort, wo es nötig ist, strukturierend moderiert.



Bildungsbereiche

Jedes Kind ist einmalig und besitzt einen individuellen Entwicklungsplan. Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen die Kinder darin, Forscher*innen zu sein und ermutigen sie bei ihren Explorationen. Die Kinder werden somit befähigt, sich die Welt anzueignen und vielfältige Kompetenzen für ihr Leben zu erwerben. Die pädagogischen Fachkräfte geben dem Kind auf seiner forschenden Entdeckungsreise nicht sofort Antworten, sondern Anregungen und stimulierende Impulse, wodurch das Kind selbst Wege und Lösungen finden kann. Die pädagogische Fachkraft bietet den zeitlichen Rahmen, den Raum und die Unterstützung in den unterschiedlichen Bildungsbereichen an, die jedes Kind für seinen Lernprozess braucht. Mit welchem pädagogischen Ansatz dies gelingt, ist Aufgabe jeder einzelnen Einrichtung und in Abstimmung mit den Teammitgliedern und der Leitung auszuhandeln und zu entwickeln. Ob sich das Team zum Beispiel der Reggio-Pädagogik verschreibt, den Situationsansatz verfolgt oder nach dem Early-Excellence-Ansatz arbeitet, hängt von den örtlichen Bedarfen, Vorgaben und Kompetenzen ab. Auch die Schwerpunkte können vielfältig sein wie etwa kreatives Gestalten, (Zweit-)Spracherwerb, Bewegung, Gesundheit oder tiergestützte Pädagogik und orientieren sich an den fachlichen Ausrichtungen vor Ort und den Bedürfnissen der Kinder und Familien.

Weiterentwicklung von pädagogischer Qualität ist ein stetiger Prozess, der nie abgeschlossen ist. Die nun folgenden Bildungsbereiche bieten Anhaltspunkte, die Qualitätsentwicklung anzustoßen, die eigene pädagogische Praxis in der Einrichtung zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Dazu ist es notwendig, zwei Fragen zu beantworten: Wo stehen wir jetzt (der IST-Zustand) und wo wollen wir hin (ZIEL-Zustand)? Nach der Bestimmung des Ausgangspunktes ist das Team aufgefordert, Zielvorstellungen mit möglichst differenzierten Beschreibungen zu erarbeiten. Nach einem definierten Zeitrahmen werden die gesteckten Ziele überprüft und festgelegt, ob die Zielerreichung gelungen ist oder ob es weitere Maßnahmen braucht, die Ziele zu erreichen.







Bedeutung des Spiels

Spielen ist für Kinder die wichtigste Form, sich die Umwelt anzueignen. Spielen ist ein schöpferischer Prozess und die Grundlage von Interaktion und Kommunikation des Kindes mit seiner Umgebung. Spielen beansprucht den ganzen Körper und spricht alle Sinne an. Mit Dingen zu spielen heißt, Dinge besser kennenzulernen und zu verstehen. Auf neuro-psychologischer Ebene zeigt sich, dass Spielen so verknüpfend auf die Entfaltung aller Kompetenzbereiche einwirkt wie keine andere Tätigkeit. Nicht das pure

Vermitteln von Wissen ist Voraussetzung für lebenslanges Lernen, sondern die Entwicklung von Kompetenzen wie Kreativität, Lernfreude, Offenheit, Toleranz und Umgang mit Misserfolgen sowie das Entwickeln von alternativen Lösungsideen. Dafür braucht es genügend Zeit im Freispiel, qualitativ gutes Spielzeug sowie das Bewusstsein über die Bedeutung des Spiels bei den Fachkräften im Alltag.

Sprache und Literacy

Sprachliche Bildungsprozesse beginnen bereits mit der Geburt. Sprachbildung und Sprachförderung können nur ganzheitlich in der Interaktion mit der Umwelt, den Erwachsenen und den Kindern untereinander gelingen. Für diese Sprachförderung und somit auch für die Förderung der Kompetenzen, welche die Grundlagen des späteren Lesens und Schreibens bilden, nutzen wir den Literacy-Ansatz. Dieser umfasst die sprachliche Aktionsfähigkeit, Lesefreude, Vertrautheit mit Büchern, Vertrautheit mit Schriftsprache und der „literarischen“ Sprache sowie der Medienkompetenz. Verschiedene Methoden wie beispielsweise dialogische Buchbetrachtung oder lern- und entdeckungsfreudige Bücher, in

denen Vielfalt als Selbstverständlichkeit dargestellt sind, werden dafür genutzt. Bilinguale Kinderbücher, Nutzung der Mehrsprachigkeit von Kindern und Fachpersonal sowie Leseecken in den Einrichtungen regen Kinder an und motivieren sie, ihre eigenen Fähigkeiten, Themen und Erfahrungen einzubringen.

Im gesamten pädagogischen Alltag schaffen die pädagogischen Fachkräfte kontinuierlich sprachanregende Anlässe. Enge Vernetzungen zwischen den Inhalten und Themen einzelner Kinder, Kleingruppen und der gesamten Kindergruppe regen die Kinder zum aktiven Sprachgebrauch an.



Gesundheitsförderung und Bewegung

Gesundheit beschreibt den Zustand des allgemeinen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens. Gesundheitliche Bildung und Erziehung in den Kindertageseinrichtungen unterliegt immer der ganzheitlichen Betrachtungsweise und umfasst vor allem die Bereiche der Bewegung, der Ernährung, der Hygiene und des psychischen Wohlergehens.

Bewegung ist die Grundlage für die körperliche, geistige und kindliche Entwicklung und ihr stärkster Entwicklungsanreiz. Über Bewegung setzen sich die Kinder mit ihrer Umwelt auseinander. Sporträume, naturnahe Spielräume und Gartenflächen sind für Kinder zugänglich. So gestalten die pädagogischen Fachkräfte unterschiedliche Anreize und Initiativen, um die Kinder zu vielfältigen Bewegungsarten anzuregen.

Gesundheitsrelevantes Verhalten und Handeln gehört in Kita, Hort und den Angeboten im Ganztags zum Alltag. Routinemäßige Abläufe und besondere Aktionen in den Bereichen der Ernährung, Hygiene und Zahn-

vorsorge sowie Maßnahmen aus dem Handlungsfeld der Kindergesundheit – wie zum Beispiel zur Verkehrserziehung, Sucht- und Gewaltprävention – stehen dabei im Mittelpunkt.

Um die seelische Gesundheit der Kinder zu fördern, sind positive soziale Beziehungen von großer Bedeutung. Kinder benötigen ausgehend vom individuellen Entwicklungsstand neben dem für sie notwendigen Freiraum ebenso auch verlässliche Strukturen, die ihnen Sicherheit und Orientierung geben, damit sie sich geborgen fühlen und somit für Selbstwahrnehmung und Wahrnehmung der Umwelt eine Basis gegeben werden kann. Je älter Kinder werden, umso mehr gewinnen Autonomiebestrebungen und das Erleben von Selbstwirksamkeit innerhalb und außerhalb der Einrichtung an Bedeutung. Wohlbefinden braucht in gleicherweise Autonomie und Beteiligungsmöglichkeiten, Kompetenzerleben und soziale Eingebundenheit.



Musische und künstlerische Bildung

Die musische und künstlerische Bildung ist ein ganzheitlicher Prozess, der auf die Entwicklung der Sinne durch vielfältige Tätigkeiten ausgerichtet ist. Kreative Schaffenskraft bildet Kinder. Musik und Kunst bieten zahlreiche Ausdrucksmöglichkeiten, um sich kreativ und selbstwirksam zu erleben. Auf diese Weise können sie sich Kunst und Kultur spielerisch aneignen. Musik und kreatives Gestalten haben dabei im frühen Kindesalter einen besonderen Stellenwert, denn sie verbinden Menschen und sind ein starkes Ausdrucksmittel für Gefühle und Lebensfreude: Sie sind Bestandteil des Alltags.

Musische und künstlerische Bildung sind feste Bestandteile des Lebens in den pädagogischen Einrichtungen. Den Kindern wird Raum für kreatives Gestalten,

Probieren, Experimentieren und Darstellen eingeräumt. Spielerisch und bewegungsorientiert erleben sie Klang, Stimme, Rhythmus, Farben, Materialien und Werkzeuge in vielfältiger Weise. Ihre Neugierde wird geweckt und sie können

durch fühlen, hören, ausprobieren und lauschen experimentieren. Die Sinne werden aktiv geschult, die Sprachentwicklung im Besonderen gefördert und die persönliche Ausdrucksweise kann auf vielfältige Weise Gestalt annehmen.



Medienbildung und Digitalisierung

Unsere Lebenswelt befindet sich im Wandel. Dies erleben wir, indem wir tagtäglich neben analogen mehr und mehr digitalen Geräten, Anwendungen oder Diensten begegnen. Unsere Kinder werden in diese Welt hineingeboren und wachsen ganz selbstverständlich mit unterschiedlichsten Medien wie Fotokameras, Smartphones, Fernsehgeräten, Tablets oder Laptops auf. Auch die nächsten Jahre werden von zahlreichen Veränderungsprozessen durch eine zunehmende Digitalisierung geprägt sein. Gleichzeitig besteht ein Bewusstsein, dass eine fehlende Begleitung und ein unausgewogener Konsum digitaler Medien auch mit Risiken verbunden sind und kindliche Entwicklung hemmen können.

Im Sinne eines Medienbildungsprozesses ist es Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, Kinder in einem selbstsicheren, selbstbestimmten und reflektierten Umgang mit Medien zu befähigen. Sie sollen analoge und digitale Medien souverän auswählen und anwenden können und damit verbundene neue Chancen der Kommunikation und Ausdrucksweisen wahrnehmen. So wird Medienkompetenz vermittelt und gefördert.

Medienbildung ist grundlegend für die pädagogische Arbeit, weil Medien unmittelbaren Einfluss darauf haben, wie wir zusammenleben, handeln, kommunizieren und lernen. Medien aller Art werden eingesetzt, um den Bildungsprozess zu unterstützen



Experimentieren

Kinder experimentieren mit Dingen aus ihrer Umgebung, noch ehe sie sprechen können, und erforschen selbstständig die physikalisch-materielle Beschaffenheit von Gegenständen. Dabei sind wichtige Erfahrungen wie das Sammeln, Sortieren, Vergleichen, Messen, Wiegen, Erfahrung von Raum, Verstehen von Zusammenhängen und genaues Beobachten Grundlagen für das Experimentieren. Die Kinder stellen Thesen auf, analysieren und konstruieren Zusammenhänge.

Beim Philosophieren mit Kindern werden Kinderfragen zum Ausgangspunkt gemeinsamen und dialogischen Denkens zwischen Kindern und Erwachsenen genommen. Der Motor des Philosophierens ist dabei das Staunen über die Welt oder Anstoß zu nehmen an

etwas. Wie in den Grundsätzen der Physik, Mathematik oder Chemie geht es auch hier um Fragen, Hinterfragen und Weiterfragen. In gewisser Weise handelt es sich um ein Experimentieren mit Gedanken. Voraussetzungen dafür sind Begriffsklärungen und Begründungen der eigenen Meinung: Warum denke ich so darüber? Das Philosophieren bietet die Gelegenheit, in Möglichkeiten und Alternativen zu denken.

Experimentieren, in beiden Ausprägungen, bietet fruchtbaren Boden für kindliche Neugier. Auch die Entwicklung der Sprachkompetenz kann auf diese Weise besonders angesprochen werden

Übergänge gestalten

Die Biografie eines Menschen ist bestimmt von Übergängen zwischen einzelnen Phasen und Abschnitten. Dies beginnt bereits bei den Jüngsten. Während die Neugeborenen noch eng mit der Mutter verbunden sind, beginnt bald die Integration in ein sich immer weiter öffnendes familiäres System. Mit dem Besuch einer Kindertageseinrichtung kommt ein Übergang in ein neues, dem Kind unbekanntes System außerhalb der Familie hinzu. Auch die später folgenden Übergänge in die Schule und den Hort erweitern das Bezugsfeld der Kinder und bieten ihnen neue Anregungen und Möglichkeiten, aber auch neue Ungewissheiten und Herausforderungen. Bei der Begleitung dieser Über-

gänge besteht die wichtigste Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte darin, stets eine sichere und emotional stabile Basis herzustellen. Diesen für die Kinder so wichtigen Schritt gestalten die pädagogischen Fachkräfte aktiv und in einem vertrauensvollen Miteinander in Kooperation etwa zwischen Kindertageseinrichtung, Elternhaus und Schule.

Darüber hinaus können Übergänge einschneidende Erlebnisse sein, wie ein Umzug, die Geburt eines Geschwisterkindes oder der Verlust der Großeltern. Auch hier gilt es, das Kind in der Bewältigung der Situation zu begleiten.





Vielfalt, Individualität und Gemeinschaft

Auf der Basis der Leitlinien und Grundsätze, die im IB gemeinsam entwickelt und als verbindliche Vorgabe dienen, ist es selbstverständliche Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, gemeinsam mit den Kindern Antworten auf Fragen nach Ethik, Moral und Werten zu finden und dabei auch die Einstellungen und Haltungen der Kinder und ihrer Eltern zu respektieren.

In einer gelebten Inklusion sind alle Kinder gleich wichtig und werden nach ihren Fähigkeiten, Fertigkeiten und Bedürfnissen in ihrer Entwicklung begleitet und gefördert. Allen Kindern werden in den Kindertageseinrichtungen gleiche Lern- und Entwicklungschancen ermöglicht. Diese fördern die Entwicklung eines jeden Kindes in seiner Individualität und wirken Benachteiligungen entgegen. Jedes Kind hat das Recht, mit anderen Kindern in einer Gemeinschaft aufzuwachsen. Mit dem Gefühl dazuzugehören können Kinder in offener Atmosphäre voneinander lernen.

Genderbewusste Pädagogik beinhaltet den reflektierten Umgang mit Geschlecht und Geschlechterkonstruktionen auf der Ebene der Kinder, der Erziehungsberechtigten, der pädagogischen Fachkräfte und der Einrichtung. Es geht darum, Kinder in ihren individuellen Geschlechtsidentitäten zu unterstützen – ohne die Vorstellung davon, was typisch weiblich oder typisch männlich ist. Grundlage ist die Wertschätzung der tatsächlichen (geschlechtlichen) Vielfalt und Individualität von Kindern unter Berücksichtigung vorhandener sozialer Ungleichheiten in den Geschlechterverhältnissen. Sie beruht auf einer Haltung, die auf der Anerkennung vielfältiger Lebensweisen basiert und Chancengerechtigkeit und Inklusion betont. In den Kindertageseinrichtungen wird genderbewusste Pädagogik als Querschnittsaufgabe gesehen. Alle Bildungsbereiche werden daraufhin betrachtet, inwiefern sie einschränkende Geschlechterkonstruktionen eher stabilisieren oder aber eine kritische Auseinandersetzung und Veränderung fördern.

Vernetzung und Zusammenarbeit

Kindertageseinrichtungen nehmen in den Kommunen eine wichtige Rolle ein. Sie sind ein zentraler Ort der Kommunikation junger Familien. Die Kindertageseinrichtungen öffnen sich zum Sozialraum, gestalten vielfältige Angebote und entwickeln sich so zum sozialen Lernort und zur Bildungsstätte für Kinder und ihre Familien. Angebote der Einrichtungen können Themen zur Gesundheitsförderung, der Sozial- und Erziehungsberatung oder der Familienbildung sein. Dabei arbeiten die Kindertageseinrichtungen mit den entsprechenden Fachdiensten vor Ort zusammen und nutzen die Möglichkeiten der Kooperation mit Ehrenamtlichen und Freiwilligen.

Die Einrichtungen sind in das Gemeinwesen eingebunden und suchen aktiv die Partnerschaft von Akteuren im Sozialraum, um gemeinsam mit ihnen die Lebensbedingungen und Entwicklungschancen der Kinder zu verbessern. Darüber hinaus ist es für die Kindertageseinrichtungen selbstverständlich, sich aktiv mit anderen Organisationen, Institutionen, Einrichtungen und Fachleuten wie etwa Therapeut*innen, Frühförderstellen, Familienberatungsstellen, Schulen, örtlichen Fachgremien, Vereinen etc. zu vernetzen und konstruktiv zusammenzuarbeiten.







Team, Kinderschutz und Qualitäts- management

Team und Leitung

Die Qualität der Pädagogik in den Tageseinrichtungen für Kinder hängt entscheidend von dem Engagement, den persönlichen Fähigkeiten und Stärken der **pädagogischen Fachkräfte** ab. Sie sind mit aktuellen pädagogischen Entwicklungen in der Kindertagesbetreuung vertraut und wenden diese in der alltäglichen Arbeit an. Bedeutsam ist auch die Fähigkeit zur Selbstreflexion der pädagogischen Handlungsweisen, die Fähigkeit einer professionellen Interaktionsgestaltung mit den Kindern, ihre intrinsische Motivation und Lernfreude aufzugreifen, damit sich die Kinder als selbstwirksam erleben können. Dafür braucht es einen ressourcenorientierten Blick auf die Kinder und ihre Familien. Diverse professionelle Zusatzqualifikationen bereichern die **Teams** mit unterschiedlichem Fachwissen. Ein guter Austausch untereinander, Aushandlungsprozesse und gegenseitiges Lernen voneinander sind stetige Begleiter auf dem Weg zu einer guten pädagogischen Arbeit. Fort- und Weiterbildungen unterstützen diese Fähigkeiten und Kompetenzen und werden durch fall- und teambezogene Reflexionen gerahmt. Sie dienen ebenso zur Erweiterung fachlicher und sozialer Kompetenzen als auch einer gelingenden Teamarbeit. Gute Teamarbeit bezieht themenspezifisch weitere Akteur*innen innerhalb der Einrichtung mit ein: Fachkräfte in der Hauswirtschaft, dem Gebäudemanagement und der Gebäudereinigung tragen ebenso zum reibungslosen Ablauf einer Einrichtung bei, unterstützen bei Projekten und Aktionen und stellen sicher, dass pädagogische Arbeit täglich möglich ist.

Die **Leitung** der Einrichtung nimmt im Team eine Schlüsselrolle ein. Ihr Leitungsstil und ihr Aufgabenverständnis prägen die Arbeit der Tageseinrichtung für Kinder. Für die Führungskräfte hat der IB eine Richtlinie zum Führungsprofil entwickelt.



Alle Leiter*innen nehmen an speziellen Fortbildungen für Führungskräfte teil. Diese Angebote fördern die Führungskompetenz und unterstützen sie darin, die Rolle als Teamentwickler*innen auszufüllen, die Beteiligung der Mitarbeiter*innen zu fördern und zielorientiert zu führen. Zu dieser personellen Leitung des Teams kommen administrative Aufgaben hinzu um die Struktur und Abläufe innerhalb der Einrichtung sicherzustellen. Zudem ist die Leitung mit betriebswirtschaftlichen Aufgaben betraut und stimmt den Rahmen und die Möglichkeiten mit den weiteren Organisationsebenen ab.

Fachberatung für die Kindertageseinrichtungen findet sowohl vor Ort als auch auf Bundesebene statt. Die Einrichtungen werden durch qualifizierte Personen in Form von fachlicher Beratung und Begleitung, Durchführung diverser Arbeitsgruppen und Workshops sowie intensiven Fach- und Erfahrungsaustausch unterstützt. Grundsätzlich werden sowohl strategische als auch inhaltliche Fragen der Weiterentwicklung bearbeitet.

Kinderschutz

Der Schutz von Kindern findet in den Tageseinrichtungen des IB besondere Aufmerksamkeit. Wesentlich dabei ist, für Kinder Räume zu schaffen, in denen sie sich sicher und wohl fühlen können und in denen sie – sowie ihre Eltern – vertrauensvolle Ansprechpartner*innen finden. Familien, die aufgrund schwieriger Lebenslagen besondere Unterstützung benötigen, werden begleitet und beraten, damit ihre Kinder gesund aufwachsen.

Die pädagogischen Fachkräfte in den Tageseinrichtungen für Kinder sind oft die Ersten, die auf eine mögliche oder bereits vorhandene Kindeswohlgefährdung aufmerksam werden. Für Kinder in Notlagen ist es wichtig, dass ihre Situation möglichst frühzeitig erkannt wird, die Gefährdungslage umfassend eingeschätzt und entsprechend abgestimmt und überlegt gehandelt wird. Den uns anvertrauten Kindern gegenüber haben wir

einen Schutzauftrag, den wir aktiv wahrnehmen und der ein wesentlicher Bestandteil der einrichtungsbezogenen Schutzkonzepte ist.

Im Qualitätsmanagement-System ist die Entwicklung von einrichtungsbezogenen Schutzkonzepten für die Tageseinrichtungen und alle weiteren Einrichtungen des IB, die mit Kindern, Jugendlichen oder Familien arbeiten, als verbindlicher Standard fest verankert. Wesentliche Ziele der einrichtungsbezogenen Schutzkonzepte sind, Kinder zu stärken, Gefährdungen für Kinder in den Einrichtungen – durch Mitarbeitende oder andere junge Menschen – soweit es geht zu minimieren und speziell auf die Einrichtung ausgerichtete, hilfreiche Verfahren und Strukturen zu schaffen. Zentrale Elemente sind dabei eine wirkungsvolle Beteiligung der Kinder sowie wirkungsvolle und für die Kinder und Eltern passende Beschwerdewege.

Gesetzlicher Auftrag

8a SGB VIII, Absatz 4:

Die Sicherstellung dieser Gesetzgebung wird wie folgt gewährleistet:

- Fachkräfte nehmen bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die Gefährdung eines von ihnen betreuten Kindes eine Gefährdungseinschätzung vor.
- Bei der Gefährdungseinschätzung wird eine insoweit erfahrene Fachkraft (ISEF) beratend hinzugezogen.
- Die Erziehungsberechtigten sowie das Kind werden in die Gefährdungseinschätzung miteinbezogen, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes nicht infrage gestellt wird.

Qualitätsmanagement

Die Qualitätsstandards des IB sind in einem für die ganze IB-Gruppe geltenden QM-Prozess mit den entsprechenden Verfahrensanweisungen festgeschrieben. Die erreichte Qualität wird mit verschiedenen Methoden überprüft. Grundlage für das systematische Qualitätsmanagement im IB ist das EFQM-Modell für Business Excellence der European Foundation for Quality Management.

Das Ziel der Kinderförderung und -bildung ist es, Kinder bedürfnisorientierte sowie bedarfs- und entwicklungsgerechte Betreuung zu geben und sie stets in ihrem individuellen Bildungsprozess zu begleiten. Das Qualitätsmanagement orientiert sich an pädagogischen Zielen und regt eine stetige Qualitätsentwicklung an.

Alle Kindertageseinrichtungen im IB haben eine auf diesem Leitfadens zur Entwicklung pädagogischer Qualität basierende Einrichtungskonzeption erarbeitet. Diese wird jährlich überprüft und fortgeschrieben. Der fachliche Austausch innerhalb des Teams findet regelmäßig statt und ist dokumentiert. Alle pädagogischen Mitarbeiter*innen nehmen an Fortbildungen teil. Die Einrichtungen streben eine hohe Zufriedenheit der Eltern und Kinder an und leisten Öffentlichkeitsarbeit.

Die Erkenntnisse aus der einrichtungsinternen Evaluierung, führen zur Verbesserung im Ablauf bzw. gehen in die turnusmäßige Weiterentwicklung der Konzeption ein. Dazu zählt auch die regelmäßig durchzuführende Elternbefragung. Obligatorische lokale und systembezogene Audits in den Einrichtungen ermöglichen zudem eine regelmäßige Außenperspektive.

Des Weiteren werden in vielen Einrichtungen verschiedene, im Rahmen der „Nationalen Qualitätsinitiative im System der Tageseinrichtungen für Kinder“ (NQI) bundesweit entwickelte Evaluationsprogramme zur Entwicklung pädagogischer Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder (z. B. QuiK, Pädquis) angewandt.









EFQM[®]
Member

Bildnachweis:
bilderhorizonte.de (S. 12) · Frank Hamma (S. 32)
iStock: Imgorthand (S. 3, 14), imtmphoto (S. 16),
Steven Debenport (S. 18) · Hans Scherhauser
(S. 3, 4, 7, 11, 17, 18, 19, 22, 23, 24, 25, 27, 28, 29, 30)
Shutterstock: Krakenimages.com (S. 8), MIA Studio
(S. 26), Pixel-Shot (S. 1), Rawpixel (S. 20)



Der Internationale Bund (IB) ist mit mehr als 14.000 Mitarbeitenden einer der großen Dienstleister in der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit in Deutschland. Er unterstützt Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren dabei, ein selbstverantwortetes Leben zu führen – unabhängig von ihrer Herkunft, Religion oder Weltanschauung. Sein Leitsatz „Menschsein stärken“ ist für die Mitarbeiter*innen Motivation und Orientierung.

-  facebook.com/internationalerbund
-  instagram.com/internationalerbund
-  twitter.com/intbund
-  youtube.com/internationalerbund
-  xing.com/companies/internationalerbund
-  linkedin.com/company/internationalerbund

Impressum

Internationaler Bund (IB)
Valentin-Senger-Str. 5
60389 Frankfurt am Main
Telefon 069 94545-0
Telefax 069 94545-280

Herausgeber: Thiemo Fojkar,
Vorsitzender des Vorstandes

Ressort Produkte und Programme
Stefanie Weber, Geschäftsführerin

Ansprechpartnerin: Elisabeth Späth
elisabeth.spaeth@ib.de
Telefon 069 94545-216

www.ib.de
www.ib-kitas.de

